Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 6 (1784)

Heft: 2

Artikel: Ueber das Läuten der Glocken bei Ungewittern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543464

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alles erzählte ist zuverläßig wahrhaft von Augenzeugen befraftiget, und im geringsten nicht übertrieben. Des Gesichtes war er so gewiß völlig beraubt, daß nach der Aussage solcher Personen, die ihn gekannt haben, seine Augen ganz eingefallen und verunstaltet waren, die Augenlieder hielt er immer beschlossen, und bas Angesicht war nie auf das gerichtet, was er vornahm; Tag oder Nacht war ihm in dieser Absicht einerlei. Deffen allen ungeach. tet scheint es, nach einigen Erzählungen, er habe bennoch die Gegenwart des Lichtes, und die Heiterkeit eines scho nen Tages, freilich auf eine andere Weise als wir, und befonders das lettere auch an einer gewissen Behaglichkeit des Gemuthes empfunden, welches, wenn nicht die Augennerven noch einer dunkeln Empfindung fähig geblieben find, fich vielleicht aus einigem Eindrucke des stars tern Lichtes auf bas verfeinerte Gefühl erklaren liefe.

Ich schliesse mit der Anmerkung des Herrn Pfarrers a Porta. "Es hätten sich noch viel mehr Besonderheiten aus dem Leben dieses sonderbaren Mannes beibringen lassen, aber es mag an dem Gesagten genug senn, um daraus die grossen Hülfsmittel der Natur nach erlittenen Unfällen zu erkennen, die Fähigkeiten der menschlichen Seele zu bewundern und besonders die Güte und Weisscheit Gottes in diesem allen zu preisen und zu verherrlichen."



Ueber das Läuten der Glocken bei Ungewittern.

Ein gewisser Naturforscher hat neuerlich berechnet, das in Zeit von 33 Jahren der Blipstrahl in 368 Kirchthürmer nur in Teutschland, worinnen geläutet worden, eins geschlagen, und in allen 103 Personen in Glockenhäusern getödet habe.

Nicht nur aus religiösen, sondern selbst aus physischen Grunden, hat man ehedem dem Schall der Glocken die Rraft zuschreiben wollen, die Ungewitter zu vertreiben. Gelbst Muschenbroek war einigermassen dieser Meinung, ob er gleich bald darauf eine Erfahrung anführt, die ihr schnurgerade entgegen ift. Ich will die ganze merkwurs dige Stelle aus seiner Naturlehre hieher setzen. "Man "tann auch, fagt er, die Gewitterwolfen durch den Schall "vieler groffen Glocken, oder durch Ablosung der Kanonen "brechen, und abtreiben. In der That find Kanonen-"schuffe im Stande, in der Luft eine große Bewegung ju "verursachen, und die Materie des Bliges zu zerstreuen, "indem dadurch ihre Zusammenhäufung verhindert, oder nwenn folche schon geschehen ift, vertheilet wird. Das "Läuten der Glocken ist in diesem Betracht auch nicht ohne Mutten, jedoch von weit geringerer Wirkung, weil es nur eine wellenformige Bewegung der Luft hervorbringt. "Es ist nothig anzumerken, daß dieses Lauten der Glocken nuweilen mehr Schaden als Nuten gestiftet hat. Man findet davon ein gang merkwürdiges Beispiel in den Denkeschriften der königl. Akademie der Wissenschaften in "Paris vom Jahr 1719. In Niederbretagne nemlich schlug 1718 der Strahl in 24 Kirchen, nur in "einem Striche Landes, der fich von Laubernau bis "St. Paul de Leon erstreft, und das gerade in solche "Kirchen, in denen man um das Gewitter abzutreiben, gelaus ntet hatte. Benachbarte Rirchen, in denen nicht geläutet "wurde, blieben verschont. Man glaubt in einigen Lanodern, der Donner und Blit sepen eine Wirkung bofer Beister

W M M

Weister, die durch den Schall der Glocken sogleich scheue ugemacht und in die Flucht getrieben wurden. Die Prife "cillianisten behaupteten pormals eben diese Meinung, daß "der Blitz ein Berk des bosen Geistes sen: aber sie ward "durch eine Kirchenversammlung verdammt, die sich in udiesem Stuck sehr weislich betragen hat. Nichts besto "weniger hat es Philosophen gegeben, die eben diesen Satz nangenommen haben, wie Bodin, helmout und ans "dere: so daß man sich nicht wundern muß, wenn man "den Pobel in diesem Frethum siehet, weil er darinn nur dem Beispiel einiger Gelehrten folget. Aber ich dachte, meder die Vernunft, noch die b. Schrift lehrten uns "dergleichen etwas. Go wie diese Meinung sich selbst "durch ihre Ungereimtheit widerlegt, und sie deswegen unicht einmal verdient untersucht zu werden, so begnüge nich mich damit hier anzumerken, daß sie wahrscheinlicher "Weise ihren Ursprung aus der Schule des heidnischen Phis plosophen Plato genommen hat, in welcher man lehrte, "daß die bosen Geister ihre Herrschaft in der Luft aus "ubten." So weit Muschenbroek.

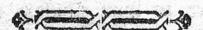
Heit des Glockenläutens bei einem Gewitter so sehr überzeugt, daß der Generalprocureur des Parlaments zu Nancy, Herr Marcol unter dem 15 Mai 1781, ein sehr nierkwürdiges Schreiben an alle Pfarrer in Lothringen ergehen lassen, worinn er sich auf das rühmlichste bemüht, das alte Vorurtheil, das sich noch immer unter einem falschen Schein erhalten hat, zu entlarven, und auf diese Art mit der Zeit ganz auszurotten. Er ersucht nämlich die Geistlichteit, ihre Pfarrkinder ernstlich zu ermahnen, die hergebrachte Gewohnheit, bei einem nahen Donnerwetter zu läuten, gänzlich abzustellen, um dadurch den tramrigsen. Um den schwachen Brüdern seiner Kirche durch diesen menschenfreundlichen Rath keine Aergerniß zu geben, zeigt er nicht nur den Ursprung dieser Gewohnheit, daß man nämlich bei jeder anscheinenden Gefahr die Gemeinde durch das Läuten zum Gebet zusammen geruffen, und keineswegs die Absicht gehabt habe, durch den Schall der Glocken die Wolken zu zertheilen: sondern fügt auch noch die Milderung hinzu, daß, wenn gleich die Glocken durch die Einsegnung die Kraft erhalten hätten, Ungewitter zu zerstreuen, es dennoch der menschlichen Klugheit unbenomsmen bleibe, die Zeitpunkte zu bestimmen, in denen von diesser Kraft eine heilsame Unwendung gemacht werrden könne.

In protestantischen Ländern weiß man freilich von dieser Gewohnheit nichts, indessen verdient dennoch dieser wohlgemeinte Nath von der protestantischen Geistlichkeit nicht weniger beherziget zu werden, damit sie nicht etwa durch eine übertriebene Anhängigkeit an dem Herkommen, den Gottesdienst jedesmal mit dem Glockenschlage anzusangen, das Leben ihres Nebenmenschen, und eben so oft der Kirchengebäude, der größen Gesahr ohne dringende Noth aussetzen.

Die Anmerkung in dieser leztern Nachricht, die aus Lichtenbergs Magazin für das Neueste aus der Physik entlehnt ist, bedarf vielleicht einiger Erläuterung. Die prosessantische Geistlichkeit kann die schädliche Wirkung des Glockenläutens während eines Gewitters ohne Bedeuken sir erwiesen annehmen. Weil es nun oft zutreffen wird, daß in einer zu einer gottesdienstlichen Zusammenkunft bestimmten Stunde ein Gewitter am himmel stehet, so scheint der herr Verfasser den Nath zu geben, den Gottessobiensk

dienst alsbann ohne das gewohnte Geläute anzufangen. Diefes Zeichen, welches die Gemeinde zusammenberuft, muste also in diesem Kalle durch ein anderes, etwa durch ein wiederholtes unschädlicheres Anschlagen an die Glocke, oder durch eine hölzerne tonende Maschine, dergleichen man sich in der katholischen Kirche in der hohen Woche bedient, ersezt werden. Wenn man aber bedenkt, daß Kirchen und Thurme, auch ohne alles Geläute, nur wegen der Sohe der Gebäude, und der in die Luft steigenden Spiken der Thurme, dem Strahleinschlag dennoch vorzüglich unterworfen sind, diese Gefahr auch durch eine große Versammlung vieler Menschen an einem Orte ans sehnlich vergrössert und vermehrt wird, so dunkt mich aus Diesen, und andern Grunden, die ieder Vernünftige leicht selbst finden wird, noch rathsamer zu fenn, bei nahem oder schon obschwebendem Gewitter den öffentlichen Gottes. dienst lieber auf eine andere Stunde, und so lange zu verschieben, bis die Gefahr vorüber ift.

Daß übrigens heut zu Tage, wo die Naturforscher die Natur und Ursachen des Gewitters besser kennen geslernet haben, zur Sicherstellung der Gebäude Strahlabsleiter verfertiget werden, die ihren grossen Nutzen schon mehrmalen augenscheinlich erwiesen haben, ist eine bald allgemein bekannte Sache.



Die Wiedererstattung.

(Eine wahre Anekdote, von hrn. Pfr. Catani erzählt.)

Nach dem Absterben eines meiner Zuhörer, des Gesschwornen * * *, wurde dessen hinterlassenen Sohn ein Briefs lein samt einer Schiltleindublonen von einem Ungenannten